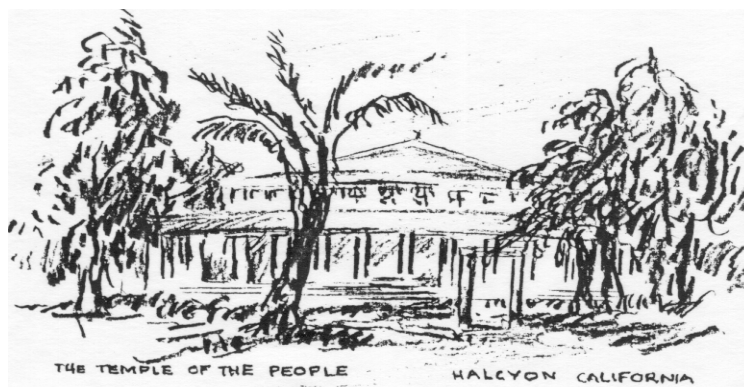


DER TEMPLER



Ausgabe 3/2010

Tempel der Menschheit

Der Tempel der Menschheit.....	2
Herbst.....	3
Text von R. M. Rilke	4
Unnütze Gedanken.....	5
Die 12 Tore	7
Licht wider Finsternis	10
Theosophie.....	12
Weisheiten von K. O. Schmidt	14
Geheime Liebe von Franz Hartmann.....	15
Eine seltsame Geschichte von W. Q. Judge.....	19
Der Tempel der Menschheit – Aktivitäten -	23

DER TEMPEL DER MENSCHHEIT

Deutsche Gemeinschaft e. V.

THE TEMPLE OF THE PEOPLE

— Der Tempel der Menschheit —

Kosmisch betrachtet entspricht der Tempel der Menschheit dem Tempel aller Menschen. Dieser Tempel der Menschen besteht aus allen Menschen, die, wenn bei ihnen das Wissen um ihre Göttlichkeit erwacht, es unternommen haben, den Pfad zu betreten, sowie aus denen, die ihr Leben dem selbstlosen Dienst an der Menschheit gewidmet haben. Im Besonderen ist der TEMPEL DER MENSCHHEIT einer der Körper oder Werkzeuge für das Erscheinen des Avatars oder des Christus für die neue Ordnung, die Morgendämmerung einer neuen Kultur für die Rassen dieser Erde.

Er wurde im Staate New York im zweiten Zyklus der Großen Weißen Loge im Jahre 1898 durch drei Meister gegründet, welche durch andere unterstützt wurden, um physische, mentale und spirituelle Grundlagen der kommenden sechsten Rasse aufzubauen.

Die Ziele des Tempels sind:

1. Die Wahrheiten der Religion als Hauptfaktor in der Entwicklung der menschlichen Rasse darzulegen. Dies bedeutet aber nicht die Formulierung eines Glaubensbekenntnisses.
2. Eine Philosophie des Lebens zu verbreiten, die mit den Naturgesetzen und dem göttlichen Gesetz im Einklang ist.
3. Das Studium der Wissenschaften und der grundlegenden Tatsachen und Gesetze, auf denen die Wissenschaften beruhen, zu fördern, was uns gestatten wird, unseren Glauben und unsere Erkenntnis von dem Bekannten auf das Unbekannte auszudehnen.
4. Das Studium und die Ausübung der Kunst auf den grundlegenden Linien zu fördern, um zu zeigen, dass die Kunst in Wirklichkeit die Anwendung von Erkenntnis zum Wohle und zum Heile der Menschheit ist, und dass der Christos zu der Menschheit sowohl durch die Kunst als auch durch eine andere grundlegende Offenbarungsweise sprechen kann.
5. Die Förderung einer Kenntnis der wahren Sozialwissenschaft, die auf einem unumstößlichen Gesetz beruht, das die Beziehungen der Menschen untereinander und zwischen Mensch und Gott und der Natur darlegt. Sobald diese Beziehungen recht verstanden werden, werden wir instinktiv das Gesetz der wahren Bruderschaft anerkennen und befolgen: Das der Einheit ALLEN Lebens.

Religion, Wissenschaft und Volkswirtschaft: dieses sind die Grundsteine des Tempels. Es kann keine wahre Religion ohne wissenschaftliche Basis geben, und es kann kein gerechtes Wirtschaftssystem geben, das nicht auf einer Wissenschaft beruht, die religiös ist und eine Religion, die wissenschaftlich ist.



Herbst

*Die Blätter fallen, fallen wie von weit,
als welkten in dem Himmel ferne Gärten;
sie fallen mit verneinender Gebärde.*

*Und in den Nächten fällt die schwere Erde
aus allen Sternen in die Einsamkeit.*

*Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.
Und sieh dir andre an: es ist in allen.*

*Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen
unendlich sanft in seinen Händen hält.*



Unsere Gefühle verstummen in scheuer Befangenheit, alles in uns tritt zurück, es entsteht eine Stille, und das Neue, das niemand kennt, steht mitten darin und schweigt.

Ich glaube, dass fast alle unsere Traurigkeiten Momente der Spannung sind, die wir als Lähmung empfinden, weil wir unsere befremdeten Gefühle nicht mehr leben hören. Weil wir mit dem Fremden, das bei uns eingetreten ist, allein sind; weil uns alles Vertraute und Gewohnte für einen Augenblick fortgenommen ist; weil wir mitten in einem Übergang stehen, wo wir nicht stehenbleiben können. Darum geht die Traurigkeit auch vorüber: das Neue in uns, das Hinzugekommene, ist in unser Herz eingetreten, ist in seine innerste Kammer gegangen und ist auch dort nicht mehr – ist schon im Blut. Und wir erfahren nicht, was es war.

Man könnte uns leicht glauben machen, es sei nichts geschehen, und doch haben wir uns verwandelt, wie ein Haus sich verwandelt, in welches ein Gast eingetreten ist. Wir können nicht sagen, wer gekommen ist, wir werden es vielleicht nie wissen, aber es sprechen viele Anzeichen dafür, dass die Zukunft in solcher Weise in uns eintritt, um sich in uns zu verwandeln, lange bevor es geschieht. Und darum ist es so wichtig, einsam und aufmerksam zu sein, wenn man traurig ist: weil der scheinbar ereignislose und starre Augenblick, da unsere Zukunft uns betritt, dem Leben soviel näher steht als jener andere laute und zufällige Zeitpunkt, da sie uns, wie von außen her, geschieht. Je stiller, geduldiger und offener wir als Traurige sind, um so tiefer und umso unbeirrter geht das Neue in uns ein, um so besser erwerben wir es, um so mehr wird es unser Schicksal sein, und wir werden uns ihm, wenn es einen späteren Tages „geschieht“ (das heißt: aus uns heraus zu den anderen tritt), im Innersten verwandt und nahe fühlen.

R. M. Rilke

Unnütze Gedanken

aus dem Buch „Erwachtet, ihr Kinder des Licht's“

Jeder nutzlose Gedanke bedeutet vergeudete Energie; ihr sollt keinen einzigen Gedanken vergeuden. Lernt eure Kräfte zusammenzuhalten; verbraucht auch nicht den kleinsten Teil eurer Energie für unnütze Gedanken oder Dinge. Jeder eurer Gedanken soll wirken für Uns.

Schließt von eurem Denken alles aus, was unnötig und nutzlos ist, auf dass ihr mehr Kraft übrig habt für das, was hilfreich und notwendig ist.

Nur helfende Vibrationen sollen euer Gehirn verlassen. Macht es euch zur Gewohnheit, alle unnützen Gedanken zu verscheuchen; ihr sollt solche gar nicht mehr in Worte und Sätze formen.

Es ist nicht genug, dass ihr nichts Böses denkt; Ihr müsst hilfreich werden in der Verwirklichung des Absolut-Guten.

Jeder Gedanke muss ein Ziel haben und ausgesandt werden, um ein bestimmtes Werk zu tun. Wenn ihr unnütze Gedanken habt, lass ihr jedes Mal die Gelegenheit, Gutes zu tun, vorübergehen.

Zwecklose Gedanken sind ein Hemmnis für das Wachstum.

Gedanken-Beherrschung

Gedanken sind schöpferische Kräfte. Der Verstand ist der Stoff, womit wir bauen; ihr werdet dies verstehen, wenn ihr anfangt, auf höheren Gebieten zu erkennen.

So sollt ihr denn euer Denken nicht umher laufen lassen wie einen kleinen Hund; ihr müsst es fortwährend beherrschen und die Führung darüber in die eigene Hand nehmen.

Gedankenbeherrschung ist der allerwichtigste Schritt zu allen Dingen. Seid darum, was eure Gedanken betrifft, niemals negativ, seid fortdauernd wachsam.

Jeder eurer Gedanken soll Mich erreichen; so kann ich sie den Meinen eingliedern.

Meine Gedanken müssen immer deutlicher von eurem Gehirn erfasst werden. Schult diesen Gedankenkörper, indem ihr klar denkt und nur das, womit ihr anderen dienen könnt.

Reinigt ihn und bringt ihn zur Ruhe, indem ihr trachtet, alles das aus eurem Denken zu bannen, was nicht zu tun hat mit dem Gegenstand, mit dem ihr euch beschäftigt. Macht euer Denken immer empfindsamer und reiner, dann können Wir Uns immer seiner bedienen. Die reinen Gedanken sind das Material, mit dem Wir arbeiten.

So reinigt eure Gedanken in so hohem Grade, dass jeder derselben von Uns und von Ihm benutzt werden kann. Ihr könnt sie läutern, indem ihr sie mit denen des Meisters vergleicht.

Übt euer Gehirn als die Denkkraft bis zum Äußersten; mancher dunkle Punkt wird euch so klar und verständlich werden.

Durch konzentriertes Denken könnt ihr euer Ego erreichen. Konzentriert euch auf das, was ihr tut, hört, studiert oder lest. Die Macht des Gedankens ist groß. Benutzt sie jetzt bewusst für Ihn.

Gebraucht sie stets, um der Welt zu helfen.

Ein jeglicher Tag ist verloren, an dem ihr euren Verstand nicht geübt habt und in eine bessere Form gebracht, um für Uns und Ihn benutzt zu werden.



Die 12 Tore

Beim Lesen einer Beschreibung des von Salomo erbauten Tempels nach einem von Jehovah bis ins einzelne gegebenen Plan würde der Materialist dem Geheimnis der zwölf Tore wenig Aufmerksamkeit schenken. Ihm sind sie nur Eingänge zu einem Gebäude. Für die Schüler des Okkultismus aber sind sie Duplikate oder Entsprechungen der Eingänge zu einem lebendigen Tempel — dem menschlichen Körper — und zu einem größeren Tempel auf inneren Ebenen, einem Universalen Tempel. Jede Einzelheit des Tempels enthält den Schlüssel zu allen Geheimnissen jener Abteilung des Lebens, die sie darstellt, und keiner anderen Einzelheit kommt so viel Bedeutung zu wie den zwölf Toren.

Das Ego betritt die ersten drei der zwölf Tore durch grobe Materie, Form und niederen Manas. Während vieler Verkörperungen, nämlich bis zu der Zeit, wo die Verbindung mit der Seele — dem höheren Manas — hergestellt ist, geht der Erdenpilger durch die ersten drei Tore des Universalen Tempels.

Allein durch den Instinkt bahnt sich die Monade auf dem Weg der Wiederverkörperungen ihren Pfad durch die drei Reiche der Natur, bis ihre Form in der dritten Wurzelrasse der Menschheit beseelt wird. Nun ist sie als vollständiges menschliches Wesen bereit, die nächsten drei Tore zu betreten. Mit einem feineren Körper, erhöhter Gehirntätigkeit und einer Seele begabt, macht die nächste Dreiheit der Tore den Menschen fähig zum Tempeldienst.

Die erste Periode dieses Dienstes umfasst auch die Entwicklung der schlummernden Eigenschaften von Ehrgeiz, Ausdauer und Hingabe.

Die dritte Dreiheit der Tore wird nur von „den Wenigen“ einer Rasse — den Vorbereiteten — betreten; denn sie sind die Lehrer der Menge. Das muss so sein, bis derjenige Zyklus wiederkehrt, in dem die ganze erlöste Menschheit Zutritt hat. Diese Gelegenheit gehört zum Erbe der sechsten Wurzelrasse. „Sie sind jene, die durch große Trübsal gegangen sind“, durch große Prüfungen, die sie bestanden haben.

Die letzten drei Tore werden nur von den Vollkommenen betreten — den Meistern der höchsten Lebensgrade, den hochentwickelten Stammv Vätern der siebenten Wurzelrasse. Es sind die Tore, durch welche die göttlichen Erbauer der Welten kommen und gehen.

Soviel sei in aller Kürze über dieses umfassende, vielseitige Gebiet gesagt. Womit ihr und die ganze Menschheit jetzt am meisten zu tun habt, ist das letzte Tor der zweiten Dreiheit von Toren; durch sie versucht ihr jetzt zu gehen. Unglücklicherweise, wie es scheinen mag, habt ihr

euch mit vielem Plunder beladen, den ihr wegwerfen oder ändern müsst, ehe es euch möglich ist, das Tor ganz zu durchschreiten.

Dabei seid ihr euch auch nicht ganz sicher, was ihr wegwerfen müsst. Ihr denkt, ihr könntet vielleicht dies oder jenes jenseits des Tores noch brauchen, und so steht ihr vor der Schwierigkeit, es richtig einzuschätzen. Ihr müsst noch lernen, die Dinge richtig zu bewerten. Ihr müsst lernen, dass es nicht nötig ist, etwas Nützliches wegzuwerfen, aber wichtig, den Plunder umzuwandeln, vieles davon aufzulösen, wie der Chemiker grobe Materie auflöst, um daraus die besondere Substanz zu erhalten, die er für einen bestimmten Zweck braucht.

„Ohne Gott ist nichts gemacht“ — und es ist Gott, den ihr in diesem Plunder suchen und finden müsst. Wenn ihr Erfolg habt, wird die Masse nach Umfang und Charakter so verwandelt sein, dass ihr keine Schwierigkeiten haben werdet, damit das Tor zu passieren; und sobald ihr erst einmal im Tor seid, werdet ihr auch für den nötigen Dienst gerüstet sein.

Die zwölf Tore stehen in Beziehung zum Tierkreis und zu jedem Jahreszyklus. April, Mai, Juni entsprechen den ersten drei Toren; Juli, August, September den zweiten drei; Oktober, November, Dezember den dritten drei; Januar, Februar, März den letzten drei Toren. Der Zeitbestimmung nach seid ihr jetzt dabei, das letzte Tor der zweiten Dreierheit mit dem Beginn des Monats Januar zu betreten. Die guten Vorsätze, als Ergebnis der inneren Erkenntnis eines Neubeginns, und ein neuer, den Lebenskräften gegebener Impuls sind — bildlich gesprochen — die Eintrittskarte der Seele zu dem Tor, das ihr dann betreten sollt, dem letzten Tor, soweit es einen jährlichen Zeitzyklus betrifft. Es ist möglich, dass das Tor für einige von euch in den Raum der Initiationskammer des Großen Tempels führt, an deren jeder Seite einer der vier Thronesseln steht, die von vier Meistern der höchsten Grade eingenommen werden. Jeder Thron umfasst die in den je drei der zwölf äußeren Tore enthaltene Macht.

Während der Erdenpilger zu dem Universalen Herzen — dem mathematischen Punkt — wandert, beobachtet er, dass alle äußeren Lebensformen sich zu verdichten, zu verschmelzen und zu konzentrieren scheinen. Wie vorher erwähnt, werden sie in ihre ursprünglichen Elemente zurückgeführt, und die Erfahrung hat die Macht dazu verliehen.

Die Erfahrungen des Ego während einer ganzen Reihe von Verkörperungen in vergänglicher Gestalt haben den Menschen befähigt, die Tore des Tempels zu durchschreiten und ewiges Leben in der Form zu finden. Wenn es irgendeinem Teil der Menschheit gelungen ist, eines der

äußeren Tore zu durchschreiten, herrscht große Freude bei denen, die über den Mosaikboden der Großen Initiationskammer gehen.

Viele mögen diese Belehrungen nur als Symbole auffassen. Andere wissen, dass ich stets greifbare Wahrheiten ausspreche — und wieder andere WISSEN, dass der Große Tempel existiert, und freuen sich mit den Meistern, wenn ein neuer Lebenszyklus sich öffnet, der die Entwicklung der menschlichen Rasse fördert, selbst wenn es unter Verhältnissen geschehen muss, die so unbeschreiblich furchtbar sind, dass sie die menschliche Vorstellungskraft übersteigen. Nach dem Wirbelwind kommt die leise, sanfte Stimme, welche allen Geschöpfen Frieden verkündet; aus den Wehen kommt Neugeburt.

Tempellehre Nr. 170



DIE GOLDENEN STUFEN

*Ein sauberes Leben, ein offenes Denken, ein reines Herz,
ein beweglicher Intellekt, unverschleierte spirituelle Wahrnehmung,
Brüderlichkeit zu den Mitjüngern, Bereitschaft,
Rat und Unterweisung zu geben und zu empfangen,
loyales Pflichtbewusstsein gegenüber dem Lehrer,
bereitwilliger Gehorsam gegenüber den Forderungen der Wahrheit,
mutiges Ertragen persönlichen Unrechts,
unerschrockenes Verkünden der Prinzipien,
tapferes Verteidigen jener, die zu Unrecht angegriffen werden
und beständige Ausrichtung auf das Ideal menschlicher Entwicklung und
Vollkommenheit, wie die geheime Wissenschaft es darstellt ...
Das sind die goldenen Stufen, auf denen der Lernende
zum Tempel göttlicher Weisheit emporsteigen kann.*

H. P. Blavatsky



LICHT WIDER FINSTERNIS

»Mensch sein, heißt Kämpfer sein«; denn im Menschen und durch den Menschen spielt sich der kosmische Kampf ab zwischen Licht und Finsternis, Gottesweisheit und Selbstsuchts-Verfinsternung, Schöpfung und Zerstörung, Leben und Tod.

Nur wer den Kampf bewusst aufnimmt für die Menschenwürde der Freiheit im Lichte, darf den Namen Mensch mit Recht tragen. Ist er nur lau und gleichgültig, so sinkt er auf die Stufe eines vegetierenden Geschöpfes. Besser noch ist es, in den Reihen des Widersachers zu sein, denn »die Lauen werde ich ausspeien«, während das Böse ein Helfer des Guten ist, indem es aus dem Schlafe rüttelt.

Der Name Mensch bezeichnet die höchste Würde der verkörperten Wesen, und im Glücksrad des Lebens ist das Menschsein der höchste Einsatz — wenn der Mensch dieses Rad der Möglichkeiten nicht zum Rade des Zufalls werden lässt, sondern die Möglichkeiten mit sicherer, zielbewusster Hand ergreift und zum Höchsten steuert: zur Verwirklichung des Himmelreiches, der neuen Schöpfung, der Innenschöpfung, des Reiches - der Ethik. »Mensch sein, heißt Schöpfer sein«. Nur wer schöpferisch wirkt, hat sich auf die Stufe des Menschentums gestellt; denn die Menschengestalt ist dazu geschaffen, dass in ihr alle Kräfte, Fähigkeiten, Charakteristiken und Möglichkeiten des ganzen Makrokosmos zusammengefasst seien in einen Mikrokosmos, aus dem heraus der schöpferische GOTTES Funke das Schöpfungswerk aufs neue aufnehme. Die große äußere Schöpfung ist vollendet, alle Möglichkeiten verwirklicht in harmonischer Gesetzmäßigkeit. Nun soll aus der Zusammenfassung aller Möglichkeiten eine neue, innere Schöpfung aufgebaut werden. Von innen heraus gestaltet nun GOTT im Menschen; die ewig wirkende Intelligenz baut neue Wunderwerke all der Techniken und all der Künste auf.

Aber sie alle haben nur ein Ziel: das Reich der Ethik zu ermöglichen. Alle Zivilisation soll die Kultur tragen und alle Kultur der Ethik dienen.

Nicht die schaffenden Künstler, gestaltenden Ingenieure und Baumeister, nicht die Dichter und Musiker als solche sind die Schöpfer der wahren Menschheitsstufe, sondern sie sind es insofern, als ihr Wirken am neuen Reiche webt.

»Die Kunst um der Kunst willen«, ist keine Schöpfung des wahren Menschentums; die Kunst erreicht erst ihre Würde, wenn sie den Menschen hinaushebt aus den Bindungen des Alltags in die göttliche Freiheit, wo der Mensch seine Erdgebundenheit überwindet und sich seines göttlichen Ursprunges wieder bewusst wird. Dann trägt uns die Kunst bis zur Schwelle des ethischen Reiches. Nur der ethisch eingestellte Künstler kann solche befreiende Kunst schaffen, und nur der ethisch eingestellte Mensch kann solche Kunst nacherleben. Und für ihn wird das Kunsterlebnis zur Erhebung, von der aus seine eigene Schätzung beginnt: »Alles, Gedanken, Worte und Werke so zu vollführen, dass in ihnen sich die Ethik verwirklicht.« Die Ethik verwirklichen, ist das Schöpfertum, das vom Menschen gefordert wird. In diesem Sinne kann und muss jeder Mensch schöpferisch tätig sein; dazu bedarf es ja keiner besonderen Gaben und Talente.

Dieses Schöpfertum spielt sich im Herzen ab, im reinen, lebendigen, weiten, lichten Herzen. Darum heißt es ja: »GOTT aber siehet das Herz an.«

Was ist uns Ethik? Ethik ist die Einstellung des Menschen, die in allen Wesen den Gottesfunken erkennt und anerkennt über alle leiblichen und seelischen Schwächen hinweg. Anerkennung aber ist die Frucht der Liebe, der reinen, wahren, göttlichen Liebe, die nicht das Geliebte besitzen will, sondern es durch die Anerkennung seines Gottesfunkens steigern helfen will. Alles andere ist nur scheinbar Liebe, wird fälschlich Liebe genannt.

Wo die Liebe das Geliebte besitzen will, ist sie, ein Ausfluss der Finsternis, der Selbstsucht, und führt in den Abgrund der Selbstzerstörung.

So stellt uns die Ethik vor die Wahl zwischen Licht und Finsternis: Anerkennung oder Besitzen wollen. Es sind das die beiden Merkmale, die Kennzeichen für unser Denken und Handeln. Fließt alles aus dem Gedanken der Anerkennung, dass unser »Nächster«, das ist das vor uns stehende Wesen, seinen Ursprung in GOTT hat und darum für uns unantastbar ist, so wandeln wir auf der Bahn des Lichtes. Schleicht sich der Gedanke des Besitzenwollens ein, so würdigen wir den Nächsten zum Dinge herab; wir »töten« ihn in unserem Gedankenleben und stellen uns auf die Seite des Widersachers, des Todes, der Nacht.

Anerkennung ist die Frucht der Liebe, und in den Strahlen der Liebe allein kann etwas gedeihen, wachsen, reifen. Das Anerkannte reift unter der Wärme unserer Liebe; ja oft tritt es durch Anerkennung ins Licht des Lebendigen. *)

*) So mancher Verbrecher wurde wieder zum ernstesten Wahrheitssucher, dadurch, dass er einen Menschen fand, der ihn anerkannte, der an das Gute in ihm glaubte.

Aurelius

THEOSOPHIE

Den Strahlen der Frühlingssonne zu wetteifern und rings um uns eine neue Welt erstehen zu lassen: eine Welt des Innenlebens, das in Menschenherzen aufblüht. Ist unsere Aura von Schwingungen der göttlichen, selbstlosen Liebe durchstrahlt, so wird ihr Schein uns entgegenleuchten aus den empfänglichen Herzen unserer Umgebung. »Es werde Licht — und es ward Licht«, heißt es dann von uns selber.

Sich bewusst werden des göttlichen SELBSTES, des GOTTES-Funkens in unserem Innersten des Herzens, ist daher das Ziel des Lebens. Erfüllt uns GOTTES-Weisheit, Theo-Sophia, so beginnen wir eine neue Schöpfung des Lichtes in und um uns. Dann sind wir die Zentralsonne eines neuen Lichtkosmos, der sich um unseren GOTTES-Funken bildet.

Dann sind wir »Tempel des lebendigen GOTTES«; dann entsteht für uns ein inwendiges Himmelreich.

Befällt uns aber der Wahn des Besitzenwollens, als ob der Nächste ein Ding sei, so überfällt uns die Nacht der Einsamkeit, der Schatten des Todes. Was wir anrühren, erstirbt für uns zum Dinge und unsere Seele hat in ihrem Bewusstsein nur Schatten von Dingen, wesenlose Erscheinungen.

Die Selbstsucht des Besitzenwollens kann nie das GÖTTLICHE, das Licht im Anderen erkennen, und so ist ringsum geistige Finsternis, Vergänglichkeit. Das Bewusstsein des Selbstsüchtigen kann sich nie am wahren Lichte des Lebens entzünden, und so leuchtet ihm nicht das Licht des ewigen Lebens; nur das Flackern der ewigen Täuschung lässt ihn den Irrlichtern nacheilen, bis hinaus in die Nacht des sich selbst Verlierens. Während die Sonne des göttlich Liebenden immer mehr wächst und ihren Strahlenkranz hinausdehnt, zieht sich das innere Licht des Selbstsüchtigen immer mehr und mehr zusammen zu einem glimmenden Fünkchen unter der Asche verlorenen Lebens, bis einst Verzweiflung es hinaus bläst ins Grenzenlose der geistigen Nacht.

»Mensch sein, heißt Schöpfer sein«, ein Schöpfer der inneren, geistigen Welt voll Licht und Wärme und Strahlenkraft. Aber es gilt diese Welt aufzubauen, mitten im Reiche des Todes; denn der »Fürst dieser

Welt«, der Geist der Erde, ist Hochmut, Luzifer, und sein Hauch ist Selbstsucht, Satanas. Hier auf Erden gilt es für GOTT und sein Lichtreich einzustehen; hier und jetzt gilt es zu beweisen, dass trotz aller Macht der Finsternis noch ein GOTT des Lichtes Menschenherzen erfüllen kann.

»Mensch sein, heißt Kämpfer sein«, ein Kämpfer für das Licht, wider die Finsternis. Wie Riesenfresken erhebt sich im Frührot der arischen Rasse die Schilderung Zarathustras und seiner Vorgänger: der Kampf des Ormuzd mit Ahriman. Es ist ein eigenartiger Kampf; denn nur dem Bösen ist zu kämpfen erlaubt. Das Böse kämpft, um seine Selbstsucht zu befriedigen, seinen Hochmut durchzusetzen.

Das Licht aber leuchtet still für sich; denn es weiß, dass der Schatten sich ja hinter Dinge verkriechen muss, um nicht vom Lichte durchleuchtet, aufgelöst zu werden.

»Lasset einfach euer Licht leuchten.«

Vom Gipfel der GOTTES-Erkenntnis überschauen wir den tobenden Kampf im Reiche der Erscheinungen, der Materie, der Finsternis; aber wir lassen uns nicht mehr hineinreißen in den Kampf, um nicht nach den Gesetzen des Reiches der Selbstsucht und des Hochmutes gerichtet zu werden.

Wenn wir vom GOTTES-Lichte, der Theo-Sophia, unsere Seele durchleuchten lassen, damit sie es weiterstrahlt in den Leib, bis auch er aufleuchtet und strahlt, dann kümmern uns die phantastischen Schattenspiele der Kinder der Welt nicht mehr. Dann heißt es von uns:

»Über Gut und Böse stehend« — einfach im Lichte stehend als des Menschen allein würdig: "selbst Licht und Licht verbreitend."



Gesegnet ist,

wen wohl die WELTENSEELE ganz durchdringt, —

Gesegnet ist,

wer still in IHR versinkt — nur in IHR lebt,

nur in IHR schafft, und der nichts ist

— als IHRE Liebeskraft. —

H. K.

Sokrates sagt mit Recht:

*„Wer sich der Trauer und dem Trübsinn hingibt,
der wird zu einem Magneten,
der alles Gute und allen Besitz von sich stößt.“*

*Die Erfahrung bestätigt, dass Menschen,
die sich ständig negativen, unfrohen,
trüben Gedanken und Stimmungen hingeben,
in gesteigertem Maß Enttäuschungen und Verluste
erleiden – ganz abgesehen von Krankheiten aller Art,
die ihre negative Seelenstimmung anzieht.*

K. O. Schmidt



*Damit wir nicht Übel sehen, wo keine sind,
oder Worte und Taten anderer missdeuten, werden wir uns,
ehe wir reagieren, zuvor in die Seele und Lage
des anderen versetzen.*

*Forschen wir den Beweggründen seines Handels nach,
dann beginnen wir, ihn zu verstehen, verzeihen ihm,
entgiften unsere Seele und machen zugleich
den anderen freier. Denn ihm war keineswegs wohl,
sonst hätte er uns ja nicht wehgetan.*

K. O. Schmidt

GEHEIME LIEBE

Franz Hartmann

Es ist jetzt unter den Freunden mystischer Literatur viel von der »Geheimlehre« die Rede; wenig wird aber über »Geheimliebe« gesagt, und dennoch bleibt der Geist und der tiefe Sinn der geheimen oder »okkulten« Lehre, trotz allen gedruckten Erklärungen, allen denen ewig »okkult«

oder verborgen, die die »okkulte« oder geheime Liebe nicht kennen, aus der die geistige Erkenntnis des göttlichen Geheimnisses entspringt. Diese geheime Liebe ist die göttliche Liebe, und sie ist deshalb geheim, weil sie niemand kennen kann, so lange sie nicht in ihm selbst erwacht und zu seinem Bewusstsein gekommen ist.

Wenn von der »Göttlichen Liebe« die Rede ist, so stellt sich der oberflächlich denkende Mensch darunter wohl die Zuneigung irgend eines, irgendwo im Weltall wohnenden göttlichen Wesens vor, das mit Wohlgefallen von seinem Sitze über den Wolken auf die Menschen heruntersieht, die sich durch diese Aufmerksamkeit geschmeichelt fühlen.

Aber die nicht nur eingebildete, sondern die wirkliche göttliche Liebe ist ein ganz anderes Ding.

Sie kann nicht im Äußeren, sondern nur im Inneren der Seele erkannt und empfunden werden, und auch da kann sie keiner empfinden, in dem nicht die Gottesnatur erwacht ist, denn die Gottesliebe im Herzen des Menschen gehört nicht dem Menschen, sondern GOTT an; sie ist göttlich, weil sie unendlich, unbeschränkt und unvergänglich ist; der sterbliche, auf seinen Selbstwahn beschränkte Mensch kann sie nicht fassen, weil sie grenzenlos ist.

So lange die Vorstellung der Selbstheit oder die Begierde nach eigenem Besitze in seinem Herzen wohnt, ist kein Raum darin für die unendliche Liebe.

Nur das über alles persönliche Bewusstsein erhabene Allbewusstsein kann die Allliebe in sich aufnehmen und zur Gotteserkenntnis werden.

Die göttliche Liebe ist in der Tat das Allbewusstsein selbst und der Anfang der Allwissenheit.

Der Mensch, in dem dieses Allbewusstsein, das Bewusstsein der Einheit GOTTES im ganzen Weltall und allen Dingen erwacht ist, ist in seinem Inneren kein »Mensch« mehr, sondern ein GOTT. Er empfindet die Allgegenwart GOTTES in allem und erkennt, dass der allinnige und unteilbare Geist GOTTES in ihm ist, und er in GOTTES Geist; so ist sein eigener Geist in allem und über allem.

Dieser Geist ist die Liebe, das innerste Wesen, die innerste Kraft, in der kein »Selbst« und keine Sonderheit, kein »Mein« und »Dein« existiert.

Er ist selber zur Allliebe geworden, und diese Liebe kommt und liebt in allen Dingen nichts anderes als sich selbst, denn es ist für sie nichts als sie selber, die Liebe in allem vorhanden.

Die göttliche Liebe ist somit vollkommen und absolut. Sie erkennt sich selbst in allen Dingen; der Gegenstand aber, in dem sie sich erkennt, ist an sich selbst wertlos. Die ganze Natur wäre nichts für sie ohne die Liebe; die Natur mit allem, was sie enthält, ist nur ein Spiegel, in dem die göttliche Liebe ihre eigene Schönheit erkennt. Diese Erkenntnis ist die Gottesweisheit oder »Theosophie«. Sie ist die Grundlage aller »Okkulten Wissenschaft«, die Quelle alles Erkennens der Geheimnisse GOTTES in der Natur. Sie ist das geistige Leben, durch dessen Erwachen das Geistesauge geöffnet wird, durch das der Geist GOTTES im Menschen sich selbst und die Herrlichkeit SEINER Werke erkennt. Sie ist die freie Liebe, die an nichts gebunden ist aber auch nichts von sich weist, durch keine Begierde angezogen wird, keine Neigung kennt und auch keinen Hass. Sie verlangt und begehrt nichts, sie gibt alles für alles und hat alles in allem; weil sie über alles erhaben in dem einen HÖCHSTEN ruht, aus DEM alles Gute entspringt. Ein bekannter Mystiker, Thomas von Kempen sagt (III. C. 5.):

»Sie umfasst alles, und gleich einer lebendigen Flamme bricht sie hervor und dringt unaufhaltsam durch. Sie strebt aufwärts und lässt sich nicht zurückhalten durch niedere Dinge; sie will frei sein und jeder weltlichen Neigung fremd, damit ihr inneres Schauen nicht beschränkt, damit sie durch keinen zeitlichen Vorteil umgarnt, oder durch einen Nachteil zu Boden gedrückt sei. Sie ist aus GOTT geboren und kann nur in GOTT, erhaben über alle geschaffenen Dinge, Ruhe finden.«

Wie die okkulte Liebe, die göttliche Allliebe, das Gottesbewusstsein ist, so ist das okkulte Wissen das Erkennen der Werke GOTTES im All. Die »okkulte Wissenschaft« im wahren Sinne des Wortes ist, ohne die Fähigkeit des okkulten Erkennens, keine auf wahrer Erkenntnis oder eigener Anschauung beruhende Wissenschaft; denn man kann nur das wahrhaft wissen, was man selber sieht und begreift. Das wahre okkulte Wissen entspringt der Erkenntnis des göttlichen Geistes im Menschen, und dieser Geist ist die göttliche Liebe.

In dem wahren Erkennen sind die drei:
das Erkennende, das Erkannte, die Erkenntnis selbst zu einer Einheit verbunden.

Wer daher in Wahrheit die Geheimnisse GOTTES kennen will, muss das eigene Selbst*) verlassen, sich durch die Kraft der göttlichen Liebe **von der Täuschung des Selbstwahnnes freimachen, und eins mit GOTT (DER WAHRHEIT) im Geiste der Wahrheit sein.**

Ohne das Erwachen der göttlichen Liebe ist daher auch das Studium der okkulten Wissenschaften von wenig Nutzen. Der tiefe Sinn der »Geheimlehre« wird nur durch die »Geheimliebe« klar **).

Deshalb sollte jeder, der die göttlichen Geheimnisse in der Natur kennen lernen will, vor allem darnach trachten, die wahre Göttliche Liebe kennen zu lernen. Er sollte ein »Theosoph« werden, ehe er ein »Okkultist« sein will.

So wie das persönliche Bewusstsein der Anfang des persönlichen Lebens ist, so ist das Erwachen des Allbewusstseins der Anfang des göttlichen Daseins, das jeder erlangt, der selbstlos handelt, die Selbst-Liebe überwindet und die All-Liebe in sich zur lebendigen Kraft werden lässt.

Bewusstsein ist Leben!

Das Leben ist die Kraft, die dem Willen zum Dasein entspringt. Der Wille zum göttlichen Dasein ist die göttliche Liebe, sie ist die lebendige Kraft des göttlichen Lebens in uns. Dieses göttliche Leben in der Seele des Menschen ist die wahre Theosophie.

Dieses göttliche Leben und Bewusstsein in sich erwachen zu lassen, die göttliche, unendliche und geheime Liebe in sich zur lebendigen Kraft werden zu lassen und dadurch zur Gotteserkenntnis und zum göttlichen Dasein zu gelangen, das ist der Endzweck des menschlichen Daseins, das große WERK, das er zu vollbringen bestimmt ist.

Der Anfang eines jeden Werkes ist die Tat. Nicht durch Schwärmen und Träumen, sondern nur durch Tun kann das Ideale zur Wirklichkeit werden.

Viele sind zu sehr auf den eigenen Fortschritt bedacht, sie wollen selbst recht groß werden, sich viel Wissen aneignen, und in ihrem Selbst das Selbst jedes anderen übertreffen. Sie sehen nicht ein, dass gerade die Größe ihres Selbstes (der Persönlichkeit) das größte Hindernis ist, über das sich ihr Geist nicht erheben kann, um zur wahren Weisheit zu gelangen.

*) Das kleine Ich, die Persönlichkeit.

**) »Erlange die vierte Frucht auf dem vierten Wege der Erkenntnis, die zum Nirvana führt, dann wirst du verstehen, denn du wirst sehen«.

H. P. B.: Die Geheimlehre, I. 63.

Der auf die Selbstheit beschränkte Menschenverstand mag sich strecken und dehnen, so viel er will, er ist aus dem Staube geboren und reicht nicht zum Himmel hinauf.

Aber der göttliche, freie, selbstlose Teil des Gemütes wird vom göttlichen Lichte der Wahrheit erleuchtet. Die göttliche Liebe macht ihn frei von den Banden der Selbstheit. Sie trägt ihn hinauf zu jenen Höhen, wo das Licht der Sonne der Weisheit scheint, und wo er im Dasein GOTTES sein eigenes göttliches Dasein erkennt.

STROPHE 5 - 8

Dunkelheit allein erfüllte das unendliche All, denn Vater, Mutter und Sohn waren wieder einmal Eins, und der Sohn war noch nicht erwacht für das neue Rad*) und seine Wanderung auf demselben.

Die sieben erhabenen Beherrscher**) und die sieben Wahrheiten hatten aufgehört zu sein, und das Weltall, der Sohn der Notwendigkeit, war in Paranishpanna untergetaucht, um wieder ausgeatmet zu werden von DEM, das ist, und dennoch nicht ist. Nichts war.

Die Ursachen des Daseins waren beseitigt; das Sichtbare, das war, und das Unsichtbare, das ist, ruhten im ewigen Nichtsein — dem Einen Sein.

Allein erstreckte sich die Eine Form des Seins unbegrenzt, unendlich, unverursacht, in traumlosem Schlafe: und das Leben pulsierte unbewusst im Weltenraume, durch jene Allgegenwart, die nur dem geöffneten Auge des Dangma wahrnehmbar ist.

Aus den Strophen des Dzyan. Geheimlehre I. 55.

*) Die neue Daseinperiode,

**) Hierarchien.



**Nimmer vergeht die Seele,
vielmehr die frühere Wohnung tauscht sie
mit neuem Sitz und lebt und wirkt in diesem.
Alles wechselt, doch nichts geht unter.**

Pythagoras

Eine seltsame Geschichte

Über die Tugenden
und die Eisenhand des Schicksals

Vor einigen Jahren ging ich zu den Seen von Killarney hinab, nicht nur, wie vielleicht andere Reisende, um sie zu sehen. Seit meiner Jugend war in mir der Gedanke lebendig geblieben, dass ich dort einmal hingehen würde, und in meinen Träumen sah ich mich oft an ihren Wassern oder in ihrer Nähe dahin schreiten.

Nachdem sich dies viele Male wiederholt hatte, besorgte ich mir Ansichtskarten von der Landschaft und war ganz überrascht, als ich entdeckte, dass meine Träume so mit der Wirklichkeit übereinstimmten, als seien sie Erinnerungen. Verschiedene Schicksalsschläge führten mich aber in andere Teile der Welt, so dass meine Großjährigkeit vorüberging, ohne dass ich den Ort besuchen konnte; ja ich musste meinen Wunsch, dort hinzugehen, bis auf jenen Tag verschieben, da mein Auge auf eine Abbildung der Seen von Killarney fiel — ich schaute gerade in ein Ladenfenster in Dublin — und sogleich erwachte in mir wieder das starke Verlangen, sie zu sehen. So benutzte ich den ersten Zug und war sehr bald dort.

Ich quartierte mich bei einem alten Manne ein, der mir gleich wie ein alter Freund erschien. Den nächsten und den darauffolgenden Tag verbrachte ich damit, ziellos und ohne große Begeisterung umherzuwandern, denn der Ort, ein kleines Landstädtchen, interessierte mich nach all meinen Reisen in verschiedene Landstriche nicht. Am dritten Tag jedoch geriet ich auf ein Feld, das nicht mehr weit von den Ufern der Wasseroberfläche eines der Seen lag, und setzte mich nahe eines alten Brunnens nieder. Es war noch früh am Nachmittag und ungewöhnlich hübsch hier. Mein Denken war auf nichts Besonderes gerichtet und ich bemerkte, dass ich unfähig war, einen bestimmten Gedanken lange zu verfolgen, etwas für mich ganz Ungewöhnliches. Während ich so dasaß, überkam meine Sinne eine Müdigkeit und das Feld und der Brunnen wurden grau, blieben jedoch sichtbar, doch ich selbst schien mich in einen anderen Mann zu verwandeln.

Während die Minuten dahin flossen, sah ich die schattenhafte Form oder das schattenhafte Bild eines großen runden Turmes von etwa 15 m Höhe, der sich gerade hinter dem Brunnen erhob. Indem ich versuchte, mich wachzurütteln und gegen das Schlafgefühl ankämpfte, verschwand das Bild tatsächlich für einen Augenblick, kehrte aber sofort mit neuer Intensität zurück.

Der Brunnen war verschwunden und an seiner Stelle stand ein Gebäude, während der große Turm massiver geworden war. Dann entschwand jeglicher Wunsch in mir, ich selbst zu bleiben. Ich erhob mich mit dem mechanischen Gefühl, dass mich irgendwie meine Pflicht zu dem Turm rief, und so schritt ich hinüber zu dem Gebäude, durch das ich, wie ich wusste, hindurch musste, um den Turm zu erreichen. Als ich die Mauer innen passierte, war auf einmal der alte Brunnen wieder da, den ich zuerst auf dem Felde bei meiner Ankunft gesehen hatte, aber dieser merkwürdige Zufall zog meine Aufmerksamkeit nicht an, denn ich kannte den Brunnen als ein altes Wahrzeichen. Als ich den Turm erreichte und die Stufen, die zu seiner Plattform empor führten, erstieg, hörte ich eine Stimme, die mir sehr vertraut erschien, meinen Namen rufen — einen Namen, der zwar nicht derselbe war wie der, den ich hatte, als ich mich nahe des Brunnens niederließ, aber auch das erregte meine Aufmerksamkeit ebenso wenig wie der alte Brunnen innerhalb der Mauer. Schließlich kam ich auf der Plattform des Turmes an und sah dort einen alten Mann, der ein Feuer unterhielt. Es war das ewige Feuer, von dem jeder wusste, dass es niemals ausgehen durfte, und mir war es als einzigem unter all den anderen jungen Schülern erlaubt, dem alten Manne zu helfen. Als ich den Kopf über die niedere Brüstung des Turmes hob, sah ich nicht weit entfernt einen erhabenen und wundervollen Berg und nahe meinem eigenen Turm andere solcher Türme.

„Du kommst spät“, sagte der alte Mann. Ich erwiderte nichts, da ich nicht wusste, was ich sagen sollte. Aber ich trat näher und zeigte durch meine Haltung, dass ich bereit sei, an seiner Stelle die Wache zu übernehmen. In diesem Augenblick ging es mir blitzschnell durch den Sinn, dass die Sonne sich dem Horizont näherte, und für einen Augenblick kam mir die Erinnerung an den alten Mann, bei dem ich mich einquartiert hatte, und auch an den Expresszug, der mit dem Wagen zu erreichen war, aber der alte Wächter blickte mir mit seinen durchdringenden Augen geradezu in mein Gehirn und damit verschwand das Bild.

„Ich fürchte, ich lasse dir eine schwere Pflicht zurück“, war seine erste Bemerkung. „Es liegt ein dunkler und schweigender Schatten bei dir.“

„Fürchtet nichts, Vater“, sagte ich, „ich will weder das Feuer verlassen noch es ausgehen lassen.“

„Wenn das geschähe, dann wäre unser Schicksal besiegelt und Irlands Los hinausgeschoben.“

Mit diesen Worten drehte er sich um und verließ mich. Bald hörte ich seine Schritte auf der gewundenen Treppe verhallen. Das Feuer schien verhext zu sein. Es wollte kaum brennen und versetzte mich ein-

oder zweimal in lähmende Furcht, es könnte verlöschen. Als der alte Mann mich verließ, brannte es hell. Endlich schienen meine Anstrengungen und Gebete Erfolg zu haben. Die Flamme erholte sich und alles schien gut.

Gerade in diesem Augenblick veranlasste mich ein Geräusch auf der Treppe, mich umzudrehen. Zu meiner Überraschung kam ein mir vollkommen Fremder auf die Plattform, obwohl es niemandem außer den Wächtern erlaubt war, hier heraufzukommen.

„Schau“, sagte er, „die anderen Feuer gehen bereits aus.“

Ich schaute hin und sah mit Furcht, dass der Rauch auf den Türmen nahe dem Berg verschwunden war, und ging in einer plötzlichen Erregung an die Brustwehr, um eine bessere Sicht zu haben. Was der Fremde gesagt hatte, war wahr. Ich wandte mich wieder meinem Wächteramt zu und sah - oh Schreck -, dass mein eigenes Feuer gerade verlöschte. Keine Streichhölzer und kein Zunder waren hier erlaubt. Der Wächter musste das Feuer durch ein anderes Feuer erneuern. Von einer wahnsinnigen Furcht gepackt, sprang ich nach neuem Brennholz und warf es auf das Feuer, blies, kniete mich davor hin und versuchte mit keuchendem Atem, das Feuer wieder in Gang zu bringen. Aber alle meine Anstrengungen waren umsonst - es blieb tot.

Eine fürchterliche Angst überkam mich, gefolgt von der Lähmung jedes einzelnen Nervs. Nur das Gehör blieb mir. Ich hörte, wie der Fremde auf mich zukam, und dann hörte ich auch seine Stimme, als er sprach. Kein Geräusch war mehr vernehmbar, alles war tot und kalt, und ich schien zu wissen, dass der alte Wächter des Feuers nicht mehr zurückkehren würde, dass überhaupt niemand mehr kommen würde und dass ein Unglück geschehen sei.

„Dies war die Vergangenheit“, begann der Fremde. „Du hast jetzt gerade einen Punkt erreicht, wo du vor Zeitaltern versäumtest, das Feuer zu schüren. Das ist vorüber. Willst du mehr davon hören? Der alte Mann ist längst gestorben und kann dich nicht mehr tadeln. Aber sehr bald wirst du wieder im Wirbel des Jahrhunderts sein.“

Ich gewann die Sprache wieder und sagte: „Ja, erzähle mir, was das alles ist oder was es war.“

„Dies ist ein alter Turm, wie er von den unmittelbaren Abkömmlingen der Weißen Magier benutzt wurde, die sich auf Irland ansiedelten zu einer Zeit, als sich die englische Insel noch nicht aus dem Meer erhoben hatte. Als die großen Meister verschwanden, ließen sie die strikten Anweisungen zurück, dass keines der Feuer auf diesen Türmen ausgehen dürfe. Gleichzeitig wurde die Warnung gegeben, dass die Kraft, die diese Feuer lebendig erhält, allmählich verschwinden würde, wenn die

Pflichten des Lebens: Mitleid, Pflichterfüllung und Tugend vernachlässigt und vergessen würden. Der Verfall der Tugenden würde gleichzeitig ein Verlöschen des Feuers hervorrufen, und dieser hier, dieser letzte Turm, bewacht von einem alten und einem jungen Mann, würde der letzte sein, wo das Feuer verlöschen würde und doch sei gerade er es, der vielleicht noch alles retten könnte, wenn seine Wächter pflichtgetreu geblieben wären.

Viele Jahre vergingen und der leuchtende Edelstein auf dem heiligen Berg Irlands strahlte und leuchtete Tag und Nacht, bis auch er langsam dunkler zu werden schien. Die seltsamen tönenden Steine, die man jetzt noch in Irland findet, wurden nicht so leicht zerstört. Nur wenn ein reiner und getreuer Diener von dem Weißen Turm hernieder stieg, gab der Stein, der nahe dem Berg stand, wo sich der Edelstein befand, lange, seltsame und herzbewegende Töne von sich, die weit über die Berge hin zu hören waren. Diese Steine waren von den großen Magiern benutzt worden und wenn der größte der Steine, der nahe dem großen Weißen Turm lag, ertönte, dann erschienen die Elfen der Seen. Und wenn der Stein auf dem Berg mit jenem des Weißen Turmes zusammen zum Tönen gebracht wurde, dann gruppieren sich selbst die Geister der Luft und des Wassers gehorsam darum.

Aber all dies änderte sich, der Unglaube wuchs und die Feuer wurden nur noch als eine Formsache betrachtet. Du warst es, der mit dem alten Mann zusammen das Feuer hüten sollte. Aber eitle Träume hielten dich eine Stunde über die ausgemachte Zeit an diesem fatalen Tag gefangen, der jetzt in der Vergangenheit liegt, aber dir von mir durch eine besondere Gunst gezeigt wurde. Du kamst, aber zu spät. Der alte Mann war genötigt zu warten, aber er fürchtete sich, dich zu verlassen, denn er sah mit vorausschauenden Augen den schwarzen Finger des Schicksals. Er stieg die Stufen hinab, brach an der untersten Stufe zusammen und starb. Deine Neugier trieb dich genau in jenem fatalen Moment, zu dem anderen Turm hinzublicken, obgleich du die Prophezeiung kanntest und ihr Glauben schenktest. Jener Moment entschied alles - und, mein armer Junge, die Eisenhand des Schicksals konntest du nicht zurückhalten.

Das Feuer ging aus und verlöschte. Du stürztest die Treppe hinunter und sahst, wie sie den alten Mann wegtrugen und ..."

In diesem Augenblick kam wieder der Nebel, der Umriss des Turmes wurde ungenau, das Gebäude war verschwunden, der Brunnen war neben mir, und ich war wieder allein auf dem Feld. Oh!

W. Q. Judge

*Einen Menschen zu lieben heißt,
ihn so zu sehen, wie Gott ihn gemeint hat.*

Dostojewskij

Der Tempel der Menschheit

Deutsche Gemeinschaft e.V.

DER TEMPLER ist die Mitgliederzeitschrift des „Tempel der Menschheit, Deutsche Gemeinschaft e.V.“ Er erscheint 2 bis 4mal im Jahr.

Das Jahresabonnement ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Verantwortlich für die einzelnen Beiträge sind ihre Verfasser.

Herausgeber:

Der Tempel der Menschheit, Deutsche Gemeinschaft e.V.

Sitz der Gesellschaft und nähere Information:

THE TEMPLE OF THE People; P.O. Box 7100, Halcyon, CA 93421

Der Tempel der Menschheit Deutsche Gemeinschaft e.V.,

25485 Hemdingen, Wiesengrund 16, Tel. 04123-5032

Bankverbindung: Postbank Berlin-Kto.102 157 102, BLZ 100 100 10

Kontaktadressen:

Manfred Gronau, Wiesengrund 16, 25485 Hemdingen, Tel. 04123 5032

Annegret Liebig und Otto Sanft, Schwatlostr. 22,

12207 Berlin, Tel. 030 7127610

Fritz Beer, Amerstorfer Str. 25, 81549 München, Tel. 089 656981

Falk Haberland, Degerschlachter Str. 6, 72768 Reutlingen,

Tel. 07121 630885

Homepage: www.tempeldermenschheit.de

Email: manfred.gronau@freenet.de und

manfred.gronau@t-online.de

Studiengespräche über die Tempellehren finden regelmäßig in Berlin, Hemdingen bei Hamburg, Reutlingen und München statt.
Information auf Anfrage.

Literatur:

8 Bände *Tempellehren* mit einem Band *Tempellehren von A bis Z*,

Theogenesis, 3 Bände *Aus Lichter Höhe, Okkultismus* Bände 1 und 2,

1 Band *Tempel-Botschaften* (Rote und Gelbe Blätter).

Diese Tempelliteratur ist vom TEMPLE OF THE PEOPLE, Halcyon,

California, herausgegeben worden. Sie wurde dem Tempel zur Verbreitung an

ernsthaft Studierende von jenen großen Lehrern, insbesondere vom Meister

Hilarion, gegeben, der wie jene Meister zur großen Weißen Loge gehört,

die H. P. Blavatsky instruierten, und deren Werk für die Menschheit fortzusetzen

diese Tempellehren berufen sind.

DOGMEN VERGEHEN, HERZEN BESTEHEN

Schweigende Stille

*Schweigen ist Stille, aber nie Leere:
es ist Klarheit, aber nie Farblosigkeit;
es ist Rhythmus wie ein gesunder
Herzschlag;
es ist das Fundament allen Denkens
und damit das,
auf dem jedwedes
Schöpferische von Wert beruht.*

*Aus dem Schweigen entsteht alles,
was lebt und dauert;
besitzt man diese schweigende Stille in sich,
kann man dem äußeren Lärm
mit Gleichmut begegnen;
denn das Schweigen verbindet uns
mit dem All, mit dem Unendlichen,
es ist die Wurzel der eigenen Existenz
und damit das Gleichgewicht des eigenen
Lebens.*

Yehudi Menuhin